

PRESSEMITTEILUNG

GDW fordert neue Konzepte, um sozial Schwachen das Wohnen in energetisch sanierten Gebäuden zu ermöglichen

Ulmer Professor warnt: Kosten für Gebäudesanierung zerstören das gesellschaftliche Gleichgewicht

Franz Josef Radermacher, Mitglied des Club of Rome und Leiter des Forschungsinstituts für angewandte Wissensverarbeitung (FAW) warnt davor, durch die energetische Sanierung das soziale Gleichgewicht in Deutschland zu stören, berichtet das [Online-Magazin EnBauSa.de](http://www.enbausade.de). Wenn Kosten für die Gebäudesanierung auf die Miete umgelegt würden, überfordere das einkommensschwache Haushalte. Dort sei die Möglichkeit gering, nach einer Sanierung höhere Kaltmieten zu bezahlen. "Sofern Alternativen für Wohnraum mit günstigeren Kaltmieten verfügbar sind, ist daher zu erwarten, dass ein Abzug aus sanierten Beständen bei steigenden Kaltmieten erfolgt", so Radermacher in einer Studie im Auftrag des immobilienwirtschaftlichen Verbands GdW.

Bei der Sanierung benachteiligt seien Bestände mit einem hohen Anteil einkommensschwacher Haushalte, da dort eine Erhöhung der Kaltmiete zur Finanzierung von Sanierungsmaßnahmen nicht durchsetzbar sei. Außerdem werde in der Regel nicht warmmietenneutral saniert, rechnet Radermacher vor. Als Reduktion des Endenergiebedarfs für Heizung und Warmwasser durch vollständige energetische Sanierung nennt der Wissenschaftler für ein Mehrfamilienhaus der Baualtersklasse 1958 bis 1968 einen Wert von 132 Kilowattstunden (kWh) pro Quadratmeter und Jahr. "Spart man 100 Kilowattstunden Endenergie pro Quadratmeter und Jahr in Form von Öl oder Gas, so resultiert hieraus bei einem Endenergiepreis von 6 Cent je Kilowattstunde eine jährliche Energiekostensparnis von 6 Euro pro Quadratmeter. Es ergibt sich eine monatliche Energiekostensparnis von nur 50 Cent pro Quadratmeter", rechnet er vor.

Mit diesem Ergebnis legt die Studie aus Sicht des GdW den Finger in die Wunde. Nach einer energetischen Modernisierung sei eine Entlastung bei den Wohnkosten erst bei steigenden Energiekosten nach mehreren Jahren im Vergleich zur unsanierten Wohnung sichtbar, so der Verband. Um sozial schwächer gestellten Haushalten das Wohnen in energetisch sanierten Gebäuden zu ermöglichen und Verdrängungseffekte zu vermeiden, sind aus Sicht des GdW neue Konzepte notwendig. "In energetisch sanierten Häusern sollten höhere Kosten der Unterkunft erstattet werden", fordert Verbandschef Axel Gedaschko.

Radermacher argumentiert außerdem mit CO₂-Vermeidungskosten. Die seien bei Wiederaufforstung deutlich geringer als bei der Gebäudesanierung, deshalb sei der Wiederaufforstung der Vorzug zu erteilen.

Über EnBauSa.de

Das Online-Magazin EnBauSa.de berichtet seit 2009 unter www.enbausade.de täglich aktuell über technische Entwicklungen, neue Produkte sowie politische Diskussionen und Fördermöglichkeiten im Bereich energetisch Bauen und Sanieren. Themenbereiche sind dabei Dämmung und Fassade, Heizungstechnik, Solarenergie, Lüftungs- und Klimatechnik sowie Finanzierung und Beratung.